

Geld oder Liebe?

5. Bayerischer Fachärztetag

Am 15. September trafen sich rund 60 niedergelassene Fachärztinnen und Fachärzte sowie 30 Kommunalpolitiker in Nürnberg beim 5. Bayerischen Fachärztetag um über die ärztliche Landflucht und was man dagegen unternehmen kann zu diskutieren. Dr. Wolfgang Bärtl, Vorstand des Bayerischen Facharztverbandes (BFAV), zitierte in seinem Impulsreferat einen bayerischen Bürgermeister: „Das Geld oder die Liebe sind es, die Menschen an einem Ort häuslich werden lassen.“ Liebe zum Landleben scheine es laut Bärtl nicht allein zu sein, es gebe noch weitere wichtige Faktoren für Ärztinnen und Ärzte, sich auf dem Land niederzulassen. Der BFAV hat Kommunalpolitiker eingeladen, um gemeinsam Lösungen für den drohenden und teilweise schon bestehenden Fachärztemangel auf dem Land zu finden. Bärtl betonte, dass es nicht nur um die hausärztliche, sondern auch um die fachärztliche Versorgung gehe. Die niedergelassenen Fachärzte müssten die Lücke bei den Hausärzten kompensieren. Rund 6.000 Fachärzte würden in den nächsten Jahren in den Ruhestand gehen. Zwar gebe es jährlich rund 2.100 neue Facharztanerkennungen in Bayern, davon würde aber die Hälfte in Kliniken arbeiten.

15 bis 20 Prozent mehr Vergütung

Professor Dr. Günter Neubauer vom Institut für Gesundheitsökonomie (IfG) München referierte über „Wirtschaftliche Rahmenbedingungen der fachärztlichen Grundversorgung in den Regionen Bayerns“. Das gesundheitspolitische Fundamentalproblem bleibe ungelöst: Der Bedarf wachse rascher als die Ressourcen. Um die medizinische Versorgung in ländlichen Gebieten sicherzustellen, soll mit einem Kompensationskoeffizienten der Jahresüberschuss je Praxisinhaber in ländlichen Gebieten so erhöht werden, dass die Attraktivität der ländlichen Gebiete für niederlassungswillige Ärzte gesteigert werde. Neubauer schlägt eine regionalisierte Erhöhung des Punktwertes für einen Zeitraum von fünf bis zehn Jahren für neu zu besetzende Arztsitze in ländlichen Regionen vor. Außerdem solle die Budgetierung in unversorgten Gebieten aufgehoben werden. Die Kommunen müssten noch stärker in die ärztliche Bedarfsplanung miteinbezogen werden und es sei zu berücksichtigen, dass Anstellungen, insbesondere in Teilzeit, zunehmend attraktiver für Ärztinnen und Ärzte werden. Für eine funktionierende regionale Steuerung rechnet Neubauer damit, dass die



Interessierte Fachärzte und Kommunalpolitiker beim 5. Bayerischen Fachärztetag in Nürnberg.

Vergütung in diesen Regionen um 15 bis 20 Prozent erhöht werden müsste.

Facharzt vor Ort

Die bayerische Staatsministerin für Gesundheit und Pflege, Melanie Huml (CSU), forderte bundesweit mehr Studienplätze in der Humanmedizin: „In absehbarer Zeit werden zahlreiche Ärzte altersbedingt ihre Praxen aufgeben. Für diese Ärzte brauchen wir Nachfolger. Darüber hinaus braucht eine immer älter werdende Gesellschaft auch mehr Ärzte. Hinzu kommt, dass die junge Ärztegeneration mehr Wert auf eine ausgeglichene ‚Work-Life-Balance‘ sowie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie legt.“ Durch die Gründung der medizinischen Fakultät in Augsburg würden zum Wintersemester 2018/19 schrittweise 252 neue Studienplätze für Medizin geschaffen. Zur ambulanten Versorgung auf dem Land erklärte Huml, dass in der überwiegenden Anzahl der Planungsbereiche eine hohe bis sehr hohe Anzahl von niedergelassenen Fachärzten zu finden sei. Für einen Flächenstaat wie Bayern sei das keine Selbstverständlichkeit. Die niedergelassenen Fachärzte seien für die Versorgung der Bevölkerung unverzichtbar. Wichtig sei, dass die Menschen in Bayern ihren Facharzt vor Ort aufsuchen können. Allerdings könne es nicht überall einen Fachspezialisten für jede Erkrankung geben. Bisher hätten 72 Fachärzte die Anschubförderung des Ministeriums für eine neue Niederlassung oder Filialbildung in Anspruch genommen. Außerdem wurden 289 hausärztliche Niederlassungen bzw. Filialbindungen gefördert und 117 Stipendien für Me-

dizinstudierende gewährt. Huml wies auch auf eine Asymmetrie beim Gesundheitsfonds hin. Bayern zahle mehr in den Gesundheitsfonds ein als wieder nach Bayern zurückfließe. Dieses Geld würde sie lieber in die Versorgung der bayerischen Patienten stecken. Sie forderte deshalb, eine regionale Komponente in den morbiditätsorientierten Risikostrukturausgleich (Morbi-RSA) einzubauen.

Bürgermeister helfen Ärzten

In einer Diskussionsrunde kamen dann die Kommunalpolitiker zu Wort. Martin Birner, Bürgermeister von Neunburg vorm Wald in der Oberpfalz, berichtete über die großen Schwierigkeiten der Gemeinde, eine Kinderärztin zu finden und dann dafür zu sorgen, dass sie den Kassenarztsitz übernehmen konnte. „Alleine hätte sie das nicht geschafft“, ist sich Birner sicher. Für eine Kommune sei es sehr wichtig, mit den Ärzten vor Ort dauerhaft im Gespräch zu bleiben und auch zeitaufwendige Einzelgespräche zu führen. Nur so könne man rechtzeitig eine Unterstützung im Rahmen der kommunalen Möglichkeiten anbieten und für die Kommune eine gewisse Planungssicherheit erreichen. Deutliche Kritik gab es in weiteren Redebeiträgen unter anderem an der Regelung der Bereitschaftsdienste und der Budgetierung bei Grundleistungen. Klar ist auch geworden, dass Liebe nicht immer ausreichen wird, um Ärzte für eine Niederlassung auf dem Land zu begeistern.

Jodok Müller (BLÄK)